



George Clooney in „Hail, Caesar!“, mit dem die Berlinale eröffnet wurde.

JOURNAL
Bernhard Fleher



Keine Angst vor schwarzen Pisten

Angst hat auch etwas Gutes. Denn von der Psychologie wissen wir, dass die Angst schützt. Dann macht man keinen Blödsinn, haut sich nicht den allersteilsten Hang hinunter, sondern nimmt die Umfahrung. Die ist unsicher, aber man reitsch auf der sicheren Seite. Zumind-dest gilt das für die, die nicht g'scheit Ski fahren können. Allerdings lässt sich auf Skipisten feststellen, dass die Angst viel zu wenig verbreitet ist (oder dass sie vor allem auf der Skipiste von der Dummheit besiegt wird). Denn den beiden, die sich jetzt da über die Buckeln zwischen den Felsen und den Zaunstempeln hinunterzittern, wünscht man dringend eine ängstliche Eingebung. Ein bisserl mehr Angst tät' denen gut. Und uns auch! Wäre die Angst rechtzeitig über die beiden gekommen, dann würden die jetzt nicht den Tiefschnee kaputt fahren und sie würden auch nicht uns andere, die wir es können, nicht in Gefahr bringen. So aber purzeln und rutschen uns zwei Übermütige entgegen, weil die da auf der schwarzen Piste etwas probieren, obwohl sie schon auf der Familienabfahrt an einem halbwegs sicheren Schwung scheitern. Da fehlt dem zählenden Gast aber oft die nötige Angst. Aber bei den Lift- und Hotel- und Skiausrüstungspreisen will man halt etwas für sein Geld konsumieren, kauft sich quasi auch von der Angst frei. „Also für das Geld, das wir hier zahlen, bekommen wir 'nen geilen Urlaub geboten“, sagt einer der beiden Bruchpiloten. Wir müssten ihm leider eine Viertelstunde zuhören, während wir halften, im Tiefschnee seinen Ski zu suchen.

WWW.SALZBURG.COM/FLEHER

Der Hollywood-Römer ruht

George Clooney spielt in einer Komödie, die von Skandalen hinter den Kulissen eines Hollywoodstudios erzählt. Mit diesem Film von Joel und Ethan Coen wurde die Berlinale eröffnet.

MAGDALENA MIEDL

BERLIN. Ein saufender römischer Militärtribun, steppanzende Matrosen und eine fluchende Meerjungfrau: Am Donnerstagabend eröffnete die Berlinale mit dem fulminanten „Hail, Caesar!“ der Brüder Joel und Ethan Coen ideal für ein Filmfestival. Da wird gesungen, getanzt und synchrongeschwommen wie damals, als Kino noch großteils Varieté war. Es gibt eine Verschwörung und sehr viel Küssengeflüster. Mit dieser starbesetzten, leise kapitalismuskritischen Hollywood-Hommage „Hail, Caesar!“ feiern die Coen-Brüder die Filmindustrie der Fünfzigerjahre.

Im Zentrum des neuen Films, der nächste Woche in die Kinos kommt, steht Eddie Mannix (Josh Brodin), ein Mann, der sämtliche Probleme löst: Abtrünnige Starlets hindert er daran, sich mit Nacktfotos die Karriere zu ruinieren, schwangeren Schauspielern ohne Ehemann verschafft er eine respektable Alternative, Regisseuren ohne Star (Ralph Fiennes) organisiert er einen neuen romantischen Helden (Alden Ehrenreich), und wenn es bei einem

Dreh ständig regnet, wird der geplante Wüstenfilm kurzerhand in „Tage des Sturms“ umbenannt.

Mannix hat im Kopf, wer trocken ist, wer demnächst auf Entzug gehen muss und wer nichts anders einmal um die Häuser gezogen ist. Auf seiner Bürotür steht „Produktionsassistent“, aber in Wirklichkeit ist Eddie der Mann für alle Fälle, an den der Studiochef jede Sorge delegieren kann. Als allerdings Superstar Baird Whitlock (George Clooney) in einer Drehpause eines neustesantiarischen „Ben Hur“-Schnitts seine Sandalen stehen lässt und verschwindet, bekommt Mannix einen Moment lang Lust, ein lukratives Jobangebot aus der Rüstungsindustrie ernsthaft anzunehmen.

„Hail, Caesar!“ ist vollgepackt mit Anspielungen auf historische Stars und Skandale, verkörpert von einer hochdekorierten Darstellerriege: Tilda Swinton spielt in einer Zwillingsschwester-Doppelrolle zwei konkurrierende Klatschreporterinnen, angelehnt an die gefürchteten Kolumunistinnen Hedda Hopper und Louella Parsons. Scarlett Johansson gibt eine fluchende Ver-

sion der Wasserballettkönigin Esther Williams. Frances McDormand spielt in einer perfekten Szene eine kettenrauhende Cutterin. Channing Tatum hat einen fulminanten Sierpantanzauftritt und ein finsternes Geheimnis.

Und aus den „Hollywood Ten“ – zehn Drehbuchautoren und Regisseuren, die sich weigerten, vor dem Ausschuss des Repräsentantenhauses über Mitgliedschaften in der Kommunistischen Partei auszusagen – wird hier eine reale, wenn auch etwas alberne Verschwörung, die als „The Future“ den Filmstar Baird Whitlock entführt hat, um für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Nicht von ungefähr erinnert das an den Streik der Drehbuchautoren vor acht Jahren: Die Konflikte kehren in der Filmindustrie offenbar ebenso zyklisch wieder wie die Stoffe. Auch in den Fünfzigerjahren gab es die große Sorge, durch das Fernsehen würde das Kino demnächst überflüssig.

Kino, das von sich und der Filmindustrie erzählt, geht oft in die Zynismusfalle, doch „Hail, Caesar!“ ist eine überladene, freundlich-hinterförmige Liebeserklärung an Holly-

wood. Vielleicht ist es ja nicht gelogen, was die kommunistischen Ver-schwörer denken: „Die Filmstudios machen keine Kunst, sondern sind bloße Handlanger des Kapitalismus und Besessener der Massen?“ Mag ja sein, aber unterm Strich sind sie doch alle eine große Familie, Eddie Mannix: Lieber Hollywood als die Wasserstoffbombe.

George Clooney trifft Angela Merkel

Am Tag nach der Filmpremierre wurden George Clooney, dessen Ehefrau, die Anwältin Amal Clooney, und der ehemalige britische Außenminister David Miliband von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) empfangen. Es sei deren Ehren in Nichtregierungsorganisationen für Flüchtlinge besprochen worden, berichtete Merkel.

Kino: Hail, Caesar! Komödie, USA 2016. Regie: Joel und Ethan Coen. Mit Josh Brodin, George Clooney, Alden Ehrenreich, Scarlett Johansson, Tilda Swinton, Start: 18. Februar.

KURZ GEMELDET

Österreichs höchst-dotierter Kunstpreis

WIEN. Der heuer erstmals vergebene, mit 100.000 Euro dotierte Große Bank Austria Kunstpreis wurde am Freitagabend in Wien an das Theater der Jugend überreicht. Weitere 110.000 kann 30 Kulturprojekten zugute, wobei die Bank über Crowdfunding je ein Drittel jeder Kampagne finanzierte. Den Preis für Kulturjournalismus (8000 Euro) erhielt Norbert Mayer von der „Presse“.

Der Mozartwettbewerb ist entschieden

SALZBURG. Mit dem Finalkonzert am Donnerstag ging der 12. Internationale Mozartwettbewerb Salzburg zu Ende. In der Sparte Klavier erhielt Saska Giorgini (Italien/Niederlande) den ersten Preis („Bösendorfer-Preis“), zweite wurde Yoonhee Yang aus Südkorea, Dritte Julia Kociuban aus Polen.

Hans Hollein für die Nachtwelt

Die Republik Österreich kaufte den Nachlass des Architekturvisionärs.

ERNST P. STROBL

WIEN. Für den Ankauf des künstlerischen und architektonischen Nachlasses des 2014 verstorbenen Hans Hollein wendet der Bund 250.000 Euro auf, insgesamt werden 700.000 Euro bereitgestellt, die nachhaltig angelegt werden. Das Museum für angewandte Kunst MAK erhält das aus Objekten, Skizzen, Fotografien, Manifesten und Vorträgen bestehende Archiv, das Architekturzentrum Wien aZw wiederum erhält die riesige Sammlung von Modellen und kümmert sich um die Digitalisierung und weitere Bearbeitung des künstlerischen Erbes. Stipendien werden ausgeschrieben und ein Architekturpreis ausgeteilt, wie Kulturminister Josef Ostermayr



Hans Holleins „Vulcania“. BILD: SHAPRA

(SPÖ) am Freitag bei einer Pressekonferenz sagte. „Holleins Werk wird gesichert, aufgearbeitet und öffentlich zugänglich gemacht.“ Für

MAK-Direktor Christoph Thun-Hohenstein, der zwei dicke Bände mit dem Werkverzeichnis von Österreichs einzigem Preisträger mit sich schleppte, war es ein „Glückstag“, denn nun sei „sicher-gestellt, dass das herausragende Werk des Universalkünstlers Hans Hollein präsent bleibt und nachfolgende Generationen inspirieren kann“.

aZw-Chef Dietmar Steiner fand einen anschaulichen Vergleich: Ein durchschnittliches architektonisches Lebenswerk in Modellform habe auf 20 bis 30 Europaletten Platz. Holleins Schaffen benötige 400 Paletten! In Niederösterreich stehe dafür eine Halle zur Verfügung, sagt Steiner. Man versteht, dass Holleins Tochter Lilli – wir sind im Archiv aufgewandert – auch glücklich ist mit der Initiative.

im Kinsky
Auktionshaus
„Kostbarkeiten“
110. Auktion
23. & 24. Februar 2016
Online Katalog
www.imkinsky.com

Alfons Walde, Einsamer Bergbof, um 1934
€ 70.000-140.000

Auktionshaus im Kinsky, Grand Palais Kinsky
1010 Wien, Praterstr. 4, +43 1 022 42 00
office@imkinsky.com, www.imkinsky.com